

Kinderarmut

Rund 6000 Kinder im Rems-Murr-Kreis leben in Familien, die finanzielle Unterstützung vom Staat erhalten – entweder, weil die Eltern arbeitslos sind oder weil das Einkommen nicht zum Leben reicht. Was bedeutet das für die Betroffenen, und wie werden sie unterstützt?

Für Wünsche fehlt Mama das Geld

Kinderarmut Von Hartz IV zu leben – das bedeutet sehr oft, zu verzichten. Eine betroffene Familie erzählt. *Von Kathrin Zinser*

Neugierig schaut Paul den Besuch aus großen blauen Augen an. Dann verzieht sich sein Mund zu einem strahlenden Lächeln. Paul ist ein aufgewecktes, fröhliches Kind. Mit seinen 14 Monaten ist er noch zu klein, um die Sorgen seiner Mutter Nadja (alle Namen geändert) zu verstehen. Anders als seine rund zehn Jahre ältere Schwester Sophie. Sie weiß, dass die Mutter jeden Einkauf genau planen muss und dass das Geld meistens nur für die günstigsten Produkte reicht.

Denn Nadja, Anfang 30, ist alleinerziehend und lebt mit ihren drei Kindern von Hartz IV. 2012,87 Euro stehen ihr jeden Monat zur Verfügung. Diese Summe setzt sich aus dem Kindergeld, dem Unterhaltsvorschuß und der Hartz-IV-Leistung zusammen. Nach Abzug aller Fixkosten, zu denen auch die Miete gehört, bleiben rund 700 Euro für Lebensmittel, Kleidung und andere Dinge des täglichen Bedarfs – für vier Personen. Im Rems-Murr-Kreis lebten im September 2018 (neuere Zahlen gibt es nicht) 6265 Kinder von staatlicher Unterstützung, „in einer Bedarfsgemeinschaft“, wie es in der Statistik heißt. Ihre Zahl ist jüngst gestiegen, was unter anderem mit dem Zuzug von Asylsuchenden zusammenhängt, wie die Bundesagentur für Arbeit erklärt.

Wie viele andere Jugendliche in ihrem Alter ist Sophie häufig auf Instagram unterwegs, wo sie Fotos von Körperpflegeprodukten einer bestimmten Marke postet, die dank einiger Internetstars derzeit sehr beliebt bei jungen Mädchen ist. „Ich fotogra-

fiere gerne“, sagt sie und zeigt einige der Aufnahmen, für die sie Duschgel, Badesalz oder Handcreme kreativ arrangiert und das Foto mit einer App bearbeitet. Die angesagte Bodylotion kostet knapp vier Euro. „Das können wir uns nicht oft leisten“, sagt Nadja. Deshalb hat ihre Tochter einige der Produkte zu Weihnachten bekommen. Wenn das Geld für eine Limited Edition gerade nicht reicht, ist das „schon doof“, gibt Sophie zu. „Es ist sehr schwierig“, erklärt Nadja. Ein Satz, den sie oft sagt, wenn sie über ihre Situation spricht. „Es ist schon vorgekommen, dass nur noch fünf Euro übrig waren, aber der Monat noch zehn Tage hatte“, berichtet sie. Dann habe sie Hilfe bei Bekannten gesucht. „Doch das Geld muss ich ja wieder zurückerhalten.“ Daher ist es jedes Mal eine Katastrophe, wenn etwas kaputt geht. „Aber wenn man nur billige Sachen kaufen kann, gehen die eben auch schneller kaputt“, sagt Nadja. „Dabei passen die Kinder gut auf ihre Sachen auf.“

„Es geht wirklich um die zehn oder 20 Euro, die für jemanden, der normal verdient, keine Rolle spielen“, betont Ines Pfeil-Bürkle, die Leiterin der Initiative Kinderreich Rems-Murr, die zum Deutschen Kinderschutzbund gehört und von Armut betroffene Familien unterstützt. Nadja und ihre Kinder erhalten seit gut zwei Jahren Hilfe von Kinderreich und konnten so etwa im Rahmen des Sommerferienprogramms in die Wilhelma und den Schwabenpark gehen – Unternehmungen, für die die Familie selbst kein Geld hat. „Da-



Kinderarmut bedeutet häufig einen Verlust an Teilhabe (Symbolbild).

Foto: dpa

„Das muss man sich gut überlegen, damit man sich das Richtige wünscht“

Sophie auf die Frage nach ihren Wünschen

Kommentar

Eines reichen Landes unwürdig

Kinderarmut Wenig Geld zu haben – das bedeutet in Deutschland weniger Chancen auf Bildung und Teilhabe. Ein untragbarer Zustand. *Von Kathrin Zinser*

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“, heißt es in Artikel 1 des Grundgesetzes. Doch wie viel Würde bleibt, wenn man in Deutschland arm ist? Wenn man, von einem großen Teil der Gesellschaft der Faulheit bezichtigt, zum Bittsteller degradiert wird? Wenn das Kind in der Schule ausgegrenzt wird, weil es nicht das haben kann, was gerade angesagt ist?

In Deutschland werden Begriffe wie Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit gerne hochgehalten – doch in der Realität schmücken sie höchstens Sonntagsreden. Tatsächlich entscheidet die soziale Herkunft noch immer maßgeblich über den Bildungserfolg eines Kindes, wie mehrere Studien beweisen. Man muss kein Wissenschaftler sein, um die Mechanismen zu verstehen: Förderung kostet Geld. Wo Eltern



jeden Cent drei Mal umdrehen müssen, bleibt für Nachhilfe nichts übrig – ebenso wenig wie für den Sportverein, die Musikschule oder den Museumsbesuch.

Fakt ist: Kein Kind kann etwas dafür, in welche Familie es geboren wird. Kinder sind die schwächsten Glieder unserer Gesellschaft – und gleichzeitig die, auf denen unsere Zukunft aufbaut. Kinderarmut ist eines reichen Landes unwürdig. Die Politik sollte zum Beispiel mit einer Kindergrundsicherung oder kostenfreien Nachhilfe- und Freizeitangeboten für Kinder aus einkommensschwachen Familien für mehr Chancengleichheit sorgen. Gleichzeitig muss die Gesellschaft das Tabuthema Armut in den Fokus rücken und Betroffenen vorurteilsfrei begegnen. Denn oft reicht ein Schicksalsschlag, damit das Leben ins Wanken gerät. Niemand sollte so hochmütig sein zu glauben, er sei vor Armut gefeit.

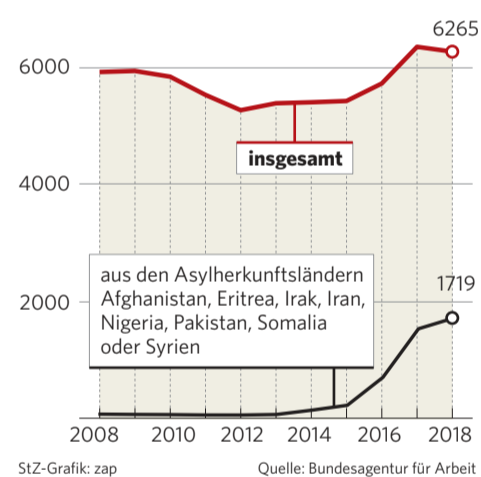
bei geht es auch darum, dass die Kinder in der Schule was erzählen können, wenn alle von ihren Ferienaktivitäten berichten“, erklärt Ines Pfeil-Bürkle. Fragt man Sophie, ob ihr Leben so ist wie das anderer Kinder, überlegt sie kurz und sagt: „Das ist mir relativ egal.“ Ihre Mitschüler wissen nichts von der finanziellen Lage der Familie. „Wir achten schon darauf, dass man es nicht sieht“, sagt Nadja. „Die Leute glauben doch, alle Hartz-IV-Empfänger seien Raucher, Säufel und faul.“ Mit Freundinnen tauscht sich Sophie übers Handy aus, nach Hause einladen möchte sie sie nicht. „Keine Lust.“

Damit ihre beiden Töchter jeweils ein eigenes Zimmer haben können, schläft die Mutter auf dem Sofa im Wohnzimmer der kleinen Dreieinhalbzimmerwohnung, Pauls Gitterbett steht daneben. Auf einem Regal liegen einige Spielsachen. Wenn sie nicht für die Schule lernt, spielt Sophie gerne mit ihrem kleinen Bruder. In ihrer Klasse gehöre sie zu den Besten, berichtet ihre Mutter stolz. Biologie sei gerade ihr Lieblingsfach, erzählt Sophie. „Ich will mal Sanitäterin werden. Ärztin lieber nicht“, sagt sie. Ob ihr etwas fehlt? Sophie schweigt verlegen, zuckt die Schultern. „Na, du wünschst dir doch, dass wir mal in den Urlaub gehen können“, meint ihre Mutter. Nadja würde gerne mit den Kindern ans Meer fahren. „Aber das geht nicht“, sagt sie. Selbst für ein Eis im Sommer ist das Geld knapp. „Wenn die Kinder zwei Kugeln möchten, verzichte ich darauf, selbst eines zu essen.“

Dass Eltern zurückstecken, hat Ines Pfeil-Bürkle häufig erlebt. „In vielen Familien stehen die Kinder absolut im Vordergrund“, berichtet sie. Umgekehrt sei dem Nachwuchs bewusst, dass auch die Eltern unter der Situation leiden. „Psychisch bin ich echt kaputt“, sagt Nadja. Sie hat in ihrer Heimat Polen Gärtnerei gelernt, kam 2010 nach Deutschland, um für die Familie zu Hause Geld zu verdienen. Sophie und ihre jüngere Schwester blieben beim Vater. „Er

ZAHLE DER BETROFFENEN STEIGT

Minderjährige unverheiratete Kinder in Bedarfsgemeinschaften im Rems-Murr-Kreis, jeweils Ende September



SiZ-Grafik zap

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

hat Schulden gemacht, getrunken, die Kinder geschlagen. Da habe ich mich von ihm getrennt und die Mädchen hierher geholt.“ Sie hatte immer wieder Jobs, doch seit der Geburt von Paul ist es schwierig, Arbeit zu finden. „Ich habe alles versucht, habe Kurse gemacht. Ich würde gerne arbeiten.“ Doch nun ist Nadja abhängig vom Jobcenter, hat jeden Tag die Sorge, dass das Geld nicht reicht. Wenn ihre Kinder etwas sehen, was sie gerne hätten, muss sie sie oft trösten. „Mama, aber wann?“ fragen sie mich. Die haben schon Träume“, sagt Nadja. Auf ihre Wünsche angesprochen, denkt Sophie lange nach. „Das muss man sich gut überlegen, damit man sich das Richtige wünscht.“ Dann fällt ihr etwas ein: „Dass Mama wieder ganz gesund wird“, sagt sie und beginnt zu weinen. Nadja muss bald operiert werden. „Mama wird wieder gesund“, beruhigt sie und drückt die Tochter an sich. Können die Kinder sie in der Klinik besuchen? Nadja seufzt. Fahrkarten sind teuer.

Prozess gegen Messerstecher

Plüderhausen Jungem Mann wird versuchter Mord vorgeworfen. *Von Phillip Weingand*

Die Tat hatte im Juli 2018 für großes Aufsehen in der ganzen Region gesorgt – bald steht der mutmaßliche Messerstecher von Plüderhausen vor Gericht: Am Dienstag beginnt vor dem Landgericht Stuttgart der Prozess gegen den zur Tatzeit 20 Jahre alten Amir W. Die Staatsanwaltschaft wirft ihm versuchten Mord und gefährliche Körperverletzung vor.

In der Nacht auf den 15. Juli war in dem 9000-Einwohner-Ort Plüderhausen ein 53 Jahre alter Familienvater niedergestochen worden – im Zimmer seiner 19 Jahre alten Tochter, die zu diesem Zeitpunkt nicht daheim gewesen war. Der Mann erlitt schwere Verletzungen. Bald wurde klar, dass es sich bei dem Täter wohl nicht um einen in die Enge getriebenen Einbrecher handelte: Die Polizei hatte schnell W., den damals 20 Jahre alten Ex-Freund der Tochter, im Visier. Mangels Beweisen wurde er jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt.

Der Tatverdächtige, der im Jahr 2015 als unbegleiteter Minderjähriger aus Afghanistan nach Deutschland gekommen war, nutzte die Gelegenheit dazu, unterzutauchen. Nachdem DNA-Spuren ausgewertet wurden, die den jungen Mann schwer belasten sollen, lief die Fahndung auf Hochtour, das Opfer und seine Familie bekamen Polizeischutz. Mit Hilfe von Zielfahndern des Landeskriminalamts wurde W. schließlich in Brüssel aufgespürt und gefasst. Mitte August wurde er nach Deutschland ausgeliefert.

Das Landgericht Stuttgart hat für den Prozess gegen Amir W. bislang sechs Prozessstage eingeplant. *wei*

Für Jugendliche von 14 Jahren an Babysitter-Kurs beim Roten Kreuz

Das Deutsche Rote Kreuz bietet am Samstag, 2., und Sonntag, 3. Februar im Rot-Kreuz-Heim in Backnang, Sulzbacher Straße 15, einen zweitägigen Babysitter-Kurs an. Die Teilnehmer erlernen neben der Grundpflege von Säuglingen und Kleinkindern auch Beschäftigungsmöglichkeiten und werden über Aufsichtspflicht und Versicherungsfragen informiert. Zudem gibt es einen Erste-Hilfe-am-Kind-Kurs. Die Teilnahmegebühr beträgt 40 Euro. Interessierte können sich bis 21. Januar unter der Nummer 0 7151/2 00 20 anmelden. *cil*

Vernissage im Rathaus Schorndorf

Fotografien von Ulrich Kolb

Unter dem Motto „Schorndorf im Glanz der Taschenlampe“ zeigt der Fotokünstler Ulrich Kolb in der Ausstellung „Kunst im Rathaus“ seine Werke. Gezeigt werden Schorndorfer Motive im Dämmerlicht der „blauen Stunde“ sowie bekannte und verborgene Schauplätze der Stadt. Die Vernissage findet am Donnerstag, 24. Januar, um 16 Uhr im Rathaus am Marktplatz, im ersten Obergeschoss statt. Die Ausstellung kann bis Ende April zu den üblichen Öffnungszeiten des Schorndorfer Rathauses besucht werden. *cil*

Polizeibericht

Einbruch in Rudersberg Mehrere Zimmer durchwühlt

Unbekannte Täter sind am Freitag, im Zeitraum zwischen 17.30 und 19.50 Uhr, in ein Wohnhaus in Rudersberg eingedrungen. Sie durchwühlten diverse Zimmer – laut der Polizei wurde vermutlich jedoch nichts gestohlen. *wei*

Abbiege-Unfall Zwei Mädchen verletzt

In Waiblingen sind am Samstag zwei zwölf Jahre alte Mädchen bei einem Unfall leicht verletzt worden. Eine 58 Jahre alte Autofahrerin war gegen 18 Uhr bei grüner Ampel von der Kirchstraße auf die Neckarstraße abgebogen. Dabei erkannte sie die Mädchen zu spät, die die Straße – ebenfalls bei grüner Ampel – gerade zu Fuß überquerten. *wei*

Betrunkener randaliert Autos beschädigt

Ein betrunkenen 28-Jähriger hat am Samstag gegen 19 Uhr zwischen dem Marktplatz und dem Bahnhof in Backnang auf fahrende Autos eingeschlagen. Passanten übergaben ihn einer Polizeistreife, der Mann musste die Nacht in Gewahrsam verbringen. *wei*

So will Schorndorf die Kinderarmut mindern

Prävention Akteure vernetzen sich enger – sie wollen früher erkennen, wo Familien Hilfe nötig haben. *Von Isabelle Butschek*

Allein in Schorndorf leben 700 Kinder in Familien, die Hartz-IV-Leistungen beziehen; Kinder, „die eine schwierige Startvoraussetzung ins Leben haben“, wie der Oberbürgermeister Matthias Klopfer jüngst berichtet hat. Um ihnen besser, schneller und umfangreicher helfen zu können, baut ein breites Bündnis aus Einrichtungen ein neues Präventionsnetzwerk vor Ort auf.

Beteiligt sind das Familienzentrum Schorndorf, das Kreisjugendamt mit den Frühen Hilfen, der Kreisdiakonieverband, die Stadtverwaltung Schorndorf, der Deutsche Kinderschutzbund, die Evangelische Gesellschaft, Pro Familia, die Paulinenpflege, das Frauenhaus Rems-Murr, die Kinderstiftung Funke, die Initiative Kinderreich des Deutschen Kinderschutzbundes

sowie das Jobcenter Rems-Murr. Die Arbeit der Kooperation wird von dem neuen Landesförderprogramm „Aktiv und gemeinsam gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“ mit 33 000 Euro unterstützt. Neben Schorndorf werden Singen, Stuttgart, Ulm sowie der Landkreis Ravensburg und der Ortenaukreis von dem Förderprogramm bedacht.

In Schorndorf kennen sich im Grunde die meisten Akteure bereits, viele bewegen sich in einem ähnlichen Aufgabenbereich: Pro Familia organisiert etwa ein „Windel-frühstück“ im Familienzentrum, zu dem oft Frauen kommen, die wenig soziale Kontakte haben und sich dort mit ihren Fragen an eine Familienhebamme wenden können. Der Vorteil: „Hebammen genießen ein großes Vertrauen, deswegen ist das eine gute

Stelle, um die Familie zu erreichen“, berichtet Oranna Keller-Mannschreck von Pro Familia.

Die Chancen solcher persönlichen Kontakte will man nun besser nutzen: „Bisher wurden viele Informationen nur in Tür- und Angel-Gesprächen weitergegeben. Deswegen wollen wir uns besser vernetzen“, sagte Simone Halle-Bosch, Geschäftsführerin des Familienzentrums. Zusammenarbeiten möchte man auch mit Schulen, Kindergärten und Ehrenamtlichen.

Geplant ist, dass das Netzwerk sich einmal im Monat trifft, um sich zum Beispiel über Familien, die bei den einzelnen Partnern mit ihren Problemen aufschlagen, auszutauschen und sich gemeinsam zu überlegen, wie man den betroffenen Kindern weiter helfen kann. „Wir möchten eine Präventionskette aufbauen, damit die Hilfen an die richtigen Stellen kommen“, sagte Christian Bergmann, Leiter des Fach-

bereichs Familie und Soziales. Der Informationsfluss soll auch dazu dienen, einen besseren Überblick über die Situation in der Stadt zu bekommen. „Vielleicht können wir 2020 schon eine erste Antwort auf die Frage geben, was Schorndorf anders machen muss, welcher Bedarf nicht gedeckt ist“, sagte OB Klopfer.

Das Netzwerk will zudem neue Angebote schaffen. Zu manchen Zielgruppen seien noch keine Zugänge erschlossen, an dieses Problem wolle man herangehen, berichtete Sabine Dauderer: „Da gibt es schon kreative Ideen. Denkbar wäre, mit Sportboxen auf Spielplätze zu gehen“, erzählte die Mitarbeiterin der Stadt Schorndorf. Eine andere Idee ist, Kochworkshops im Familienzentrum anzubieten und dabei das Thema gesunde Ernährung zu vermitteln. „Damit könnten wir vielleicht auch noch andere Familien ins Familienzentrum holen“, sagte Simone Halle-Bosch.

Ein besseres Netzwerk, um Betroffene zu erreichen